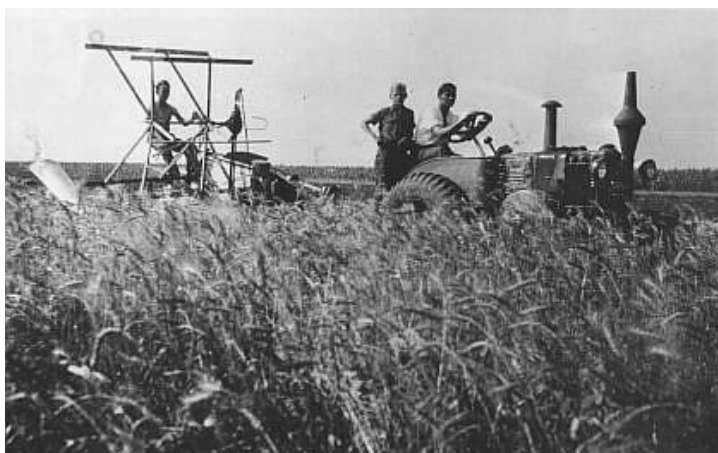


Arbeit

In unseren Recherchen über die 50er Jahre lasen wir, dass die Leute in den 50er Jahren sehr bemüht waren, ihr Leben und ihr Zuhause wieder aufzubauen! Die Lebensbedingungen waren sehr karg, es fehlte viel, vor allem Geld, Wohnraum und Nahrung. Viele hatten eigentlich fast alles, was sie zum Leben brauchten, verloren. Die Arbeit damals war sehr hart und im Gegensatz zu heute körperlich viel anstrengender. Die Arbeitszeiten waren extrem lang, denn die Teilzeitarbeit war noch unbekannt. Doch auch viele Jugendlichen suchten schon gleich, nachdem sie aus der Schule kamen, nach Arbeit und 70% von diesen hatten später auch feste Arbeitsplätze. Das lag vielleicht daran, dass es auch für sich in dieser Zeit wenig gab. Deshalb werden die 50er oft auch als die Zeit enormer Anstrengung gesehen. In rund 10 Jahren stieg die Anzahl der Beschäftigten um 22 Millionen. Dadurch sank auch die Arbeitsquote von 11% auf 1,3%. Das ist ein sehr großer Umschwung! Doch der Fleiß lohnte sich, denn in dieser Zeit erlebte die Bundesrepublik das „Wirtschaftswunder“.



Unsere Zeitzeuginnen berichteten, dass die Frauen häufig automatisch nach der Hochzeit aufhörten zu arbeiten. Ob sie nun in der Ausbildung zur Lehrerin waren, oder Zahntechnikerin, das war vollkommen egal. Bei der Hochzeit war Ende Banane. Ihre Väter kamen entweder spät aus dem Krieg oder sie arbeiteten sehr hart, beispielsweise als Arzt. Bei Flüchtlingsfamilien arbeiteten auch Frauen und Kinder, da diese Familien sonst zu Grunde gegangen wären. Die Mädchen brachen daher oft frühzeitig die Schule ab, um eine Ausbildung zu beginnen und eigenes Geld zu verdienen. Für viele Ausbildungen, die für Mädchen üblich waren (Sprechstundenhilfe, medizinisch-technische Assistentin), reichte die mittlere Reife aus.

Lebensverhältnisse

Die Lebensverhältnisse waren von Mensch zu Mensch verschieden, wie an dieser Schülerstatistik zu erkennen ist. Die Schulklassen waren sehr voll, über 40 Schülerinnen in einer Klasse waren keine Seltenheit. Ab der 10. Klasse wurden die Klassen dann deutlich kleiner, viele fingen schon an zu arbeiten und gaben die Schule auf. Wie man sieht, gab es in jeder Klasse mindestens vier Flüchtlingskinder, die höchste Zahl sind in der 6f achtzehn Kinder, die aus dem Osten kamen. In der unteren Statistik sieht man, wie viele Väter im Krieg umgekommen sind. Man kann sich vorstellen, dass die Flüchtlingskinder und die Kinder aus unvollständigen Familien viel ärmer waren als die anderen.

Klasse	Schülerzahl am Anfang des Schuljahres	Im Laufe des Schuljahres		Schülerzahl am Ende des Schuljahres	evangelisch	katholisch	andersgläubig	Bayreuther Schülerinnen	auswärtige Schülerinnen	Fahrschülerinnen	Heimatvertriebene u. Ostflüchtlinge
		eingetreten	ausgetreten								
1a	37	—	2	35	26	9	—	8	27	27	9
1b	40	—	2	38	8	30	—	38	—	—	14
1c	40	—	2	38	37	—	1	38	—	—	7
2a	38	—	1	37	28	9	—	8	29	26	6
2b	46	3	3	46	34	11	1	46	—	—	13
3l	43	1	2	42	24	18	—	31	11	10	13
3lf	46	1	1	46	46	—	—	46	—	—	9
3f	46	1	1	46	24	22	—	25	21	25	16
4lf	42	—	4	38	23	15	—	29	9	9	11
4f	41	—	1	40	40	—	—	32	8	7	7
5l	41	2	—	43	27	15	1	29	14	12	8
5f	48	1	—	49	34	15	—	38	11	11	16
6l	29	—	1	28	16	10	2	25	3	2	15
6f	40	—	2	38	25	13	—	27	11	9	18
7l	28	—	5	23	19	4	—	22	1	1	6
7f	22	2	1	23	17	6	—	15	8	8	8
8	27	—	2	25	22	3	—	19	6	5	6
9	22	—	—	22	17	5	—	16	6	4	4
Gesamt:	676	11	30	657	467	185	5	492	165	156	186

Jahresbericht 1957/58

Klasse 6 f
Klaßleiterin: Studienrätin Dr. Steputat

Religionslehre ev.: Endres; kath.: Dr. Rabas; Deutsch: Maron; Latein: Dr. Steputat; Englisch: Vogel; Französisch: Dietzfelbinger; Geschichte: Dr. Strel; Erdkunde: Lautner; Mathematik: Salzi; Physik: Salzi; Chemie: Landgraf; Biologie: Lautner; Kunstzerziehung: Gräupel; Musik: Spilling; Leibeserziehung: König; Handarbeiten: Fleischmann.

1. Andraschke Gerda, 24. 9. 42, Kattowitz/O. S., kath., Studienprofessor
2. Brich Hermine, 30. 11. 41, Gesna, Krs. Mies/Sud., kath., Bundesbahnassistent
3. Christleven Hedda, 22. 12. 41, Mannheim, kath., Dipl. Ingenieur
4. Faber Jutta, 22. 7. 41, Bayreuth, ev., Reisevertreter
5. Feiler Brigitta, 27. 11. 40, Taubath, Krs. Eger/Sud., kath., Schneidermeister
6. Fichtelberger Karin, 6. 4. 41, Teplitz-Schönau/Sud., ev., Oberstraßenbaumeister
7. Fuchs Hella, 25. 10. 41, Bayreuth, ev., kaufm. Angestellter
8. Giera Monika, 3. 2. 40, Bayreuth, ev., Kürschnermeister (†)
9. v. Glaß Ingrid, 18. 10. 41, Nürnberg, kath., Dipl.-Ing.
10. Heidenreich Irmgard, 16. 12. 40, Bayreuth, ev., Bundesbahnoberinspektor
11. Heinz Ingeborg, 15. 1. 42, Bärn/Sud., kath., Dachdeckermeister
12. Hübl Ilse, 7. 7. 41, Zwittau/Sud., kath., Webmeister
13. Klamt Brunhilde, 3. 10. 40, Jauernig/Niederschles., kath., Kaufmann
14. Kluge Sabine, 12. 9. 41, Chemnitz, ev., Wirkwarenfabrikant (†)
15. Kosera Hannelore, 23. 4. 41, Breslau, kath., Angestellter
16. **Lamp Beeke, 7. 10. 40, Köln, ev., Facharzt
17. Lang Irmtrud, 7. 6. 41, Bayreuth, ev., Sachbearbeiter b. Büchergilde (†)
18. Lau Gerlinde, 23. 2. 41, Bayreuth, ev., Müllermeister
19. Leupold Ingeborg, 29. 4. 41, Bayreuth, ev., Angestellte
20. Löwel Anke, 4. 3. 41, Bayreuth, ev., (†), Hauptlehrer
21. Meyer Charlotte, 23.5. 42, Bernburg/Saale, ev., Ingenieur
22. Noatnick Barbara, 5. 9. 41, Senftenberg/Niederlausitz, ev., Kaufmann
23. Otto Gertraude, 17. 12. 41, Bayreuth, ev., Hotelier
24. Pulver Helga, 7. 5. 41, Hirschberg/Riesengeb./Schles., ev., Reg.-Bauinspektor (†)
25. Raithel Petra, 16. 3. 42, Bayreuth, ev., Feinkost-Kaufmann
26. Roschlau Ursula, 21. 4. 40, Bayreuth, ev., Zimmermann (†)
27. Salzburg Elke, 11. 8. 42, Breslau, kath., Dipl.-Ing.
28. Schally Heidi, 12. 5. 41, Teplitz-Schönau, ev., Chefarzt
29. Schneider Helga, 14. 11. 42, Bayreuth, ev., Behörden-Angestellter
30. Seel Lore, 2. 4. 41, Bayreuth, ev., Reg.-Oberinspektor
31. Stark Dietlind, 2. 9. 41, Chemnitz, ev., Industrie-Kaufmann
32. Steuer Dagmar, 2. 5. 42, Gleiwitz/O. S., ev., kaufm. Angestellter (†)
33. Stübinger Rosemarie, 11. 6. 41, Mistelbach, ev., Zimmermann
34. Supanz Helga, 2. 7. 41, Mährisch-Ostrau, kath., Goldschmied
35. Uebel Edda, 3. 3. 41, Asch/Sud., ev., Textil-Kaufmann
36. Veitl Elisabeth, 14. 3. 41, Komotau/Sud., kath., Kaufmann
37. Volkmann Ingrid, 9. 8. 40, Gablonz/Sud., kath., Formenschlosser
38. Waack Ingweide, 2. 2. 41, Sömmerda/Erfurt/Thür., ev. ref., Journalist
39. Weiß Waltraud, 4. 6. 41, Bayreuth, ev., Dipl.-Ing.
40. Zschiesche Ursula, 26. 7. 42, Dresden, ev., Kaufmann

Jahresbericht 1957/58

Auch in diesem Tagebucheintrag von einer Lehrerin des Richard-Wagner-Gymnasiums sind die verschiedenen Lebensumstände ersichtlich. Sie stammt aus Bayreuth, wurde aber ausgebombt und hat dadurch alles verloren. Einige ihrer Kollegen konnten sich schon ein Auto leisten. Sie selbst hingegen sparte mit ihrer Familie noch auf einen Kühlschrank.

1955

Aufschwung – unsere Freunde W. haben einen Mercedes (fürs Geschäft) erworben, den ich aber noch nicht bewundert habe.

Der Autobesitz nimmt unheimlich zu und sogar schon in unseren Kreisen (also Lehrer) hat das Auto Einzug gehalten. Wir hingegen sind noch dabei, ein paar Möbel anzuschaffen und vielleicht einen Kühlschrank. Nähmaschine und Staubsauger haben wir schon.

Die anderen sind über dieses Stadium schon hinaus. Sonst ist auch schon der Hausbau aktuell. Fast alle Baulücken in der Stadt sind inzwischen geschlossen und das meiste ist schöner geworden.

Ernährung

In den 50er Jahren begann der Aufstieg der Lebensmittelindustrie. Ein sehr großer Schritt dabei ist die Konservierung der Lebensmittel. Die Nahrung ist somit viel länger haltbar und ganzjährig und überall verfügbar. Außerdem bekamen die Supermärkte Selbstbedienungstheken und Gefrier- und Kühlschränke sorgten für frischere Nahrung.



Ein „moderner“ Supermarkt



Ein typischer Gemüsegarten in den 50er Jahren, falls man einen Garten besaß.

Oft wird von einer sogenannten Fresswelle berichtet, d.h. dass die Deutschen in der Nachkriegszeit den Wunsch hatten endlich die Mangeljahre zu begleichen und genug zu essen. Das traf aber nicht auf alle Familien zu. Denn viele Haushalte in Deutschland hatten nicht genug Geld um sich alles Essen zu kaufen. Es kam für viele nicht in Frage Fleisch beim Schlachter zu kaufen, das war viel zu teuer.

Freizeit und Beschäftigungen

Im Internet haben wir gefunden, dass die Kinder am Tag viel draußen gespielt haben, wie zum Beispiel Fußball, Cowboy, Indianer oder man ist Fahrrad gefahren, wenn man eins hatte. Außerdem haben sie sich gerne im Radio Schlager angehört. Einige waren auch im Chor oder in einer Jungschar. Außerdem hat man viel gelesen. Am Sonntag ging die ganze Familie in die Kirche. An den Wochenenden waren



Schülerinnen des RWGs beim Fasching hier vor der Schule). Bekleidet abgenutzten, alten oder mit Klamotten der Großeltern. (1951)

die Kinder kaum zu Hause, da sie mit ihren Freunden gespielt haben.

Die Erwachsenen hatten nur sehr wenig Freizeit, weil sie sehr viel arbeiten mussten um Geld zu verdienen, damit die Familie auch einmal einen Urlaub machen oder sich neue Möbel anschaffen konnte. Und einmal im Jahr hatte man ca. einen Monat Urlaub. Am Wochenende hatte man keine Arbeit, nur die Männer mussten manchmal samstags arbeiten. Am Wochenende hat die Frau sich um den Haushalt gekümmert.

Acht Frauen, die in den 50er Jahren Schülerinnen am RWG waren, haben uns dies bestätigt. Im Allgemeinen hatte man nicht viel Freizeit, weil die Schule und der Haushalt viel Zeit in Anspruch nahmen. Aber sie sind viel gewandert oder mit dem Fahrrad gefahren und haben viel Sport gemacht. Nach der Schule trafen sich viele Klassenkameraden auf dem Markt im Stadtzentrum um Karten zu spielen. Es wurde auch viel musiziert, ins Kino gegangen und Ballett getanzt.



Schülerinnen bei einer Tanzstunde.

Mode

Bei unseren Recherchen fanden wir heraus, dass in den 50er Jahren waren die enorm schlanken Taillen der Frauen besonders typisch waren. Damals trugen Frauen vor allem Kleider mit viel Stoff, bei welchen auch die Hüfte stark betont war. Zur Betonung der Taille trug man damals breite Gürtel. Meist waren diese aus schwarzem Lack und sehr breit.

Die Kleider hatten schwingende Röcke und reichten bis knapp unters Knie, sowohl die Kleider, wie auch die Blusen und Pullover waren alle hochgeschlossen und im Schulter und Nackenbereich stark verziert. Dazu trugen die Damen große Hüte und Handtaschen aus Leder (Krokodilleder). Wichtig waren auch die Neylon-Strümpfe, die aber sehr teuer waren.

Die Schuhe der Frauen waren im allgemeinen elegant, hochhackig und passten farblich zum Kleid.

Außerdem haben viele Frauen Petticoats getragen, die ebenfalls Wespentaillen hatten.



Petticoats sind weitgebauchte meist knielange Röcke, die aus Tüllstufen bestanden. Zu feinen Anlässen wurden hübsche Kostüme oder Cocktailkleider getragen. Hier ein Beispiel:



Ein weiteres typisches Kleidungsstück der 50er-Mode sind die Babydolls. Eine Art Pyjama, der aus einem Pumphöschen und einem weiten Oberteil mit Puffärmeln bestand. Das war die typische Mode der 50er, die die Jugend sicher bewundert hat, mit der die Eltern und auch die Direktoren allerdings nicht besonders einverstanden waren. Bikinis wurden keinesfalls getragen, dafür aber Badeanzüge



Männer: Die Männer trugen meist Anzug mit schmalem Binder und weißem Hemd, und die Sakkos waren zunächst sackförmig. Die Männer waren immer sehr ordentlich gekleidet und hatten fast keine Freizeitbekleidung. Ihre Hosen waren weit geschnitten.



4(=heute 8) Klasse des RWG (1959)

Wir trugen nur selbstgemachte Kleidung

Unsere acht Zeitzeuginnen erzählten uns, dass es nicht immer so war, wie in den Medien dargestellt wird. Die meiste Kleidung wurde selbst gestrickt oder genäht und weitergegeben. Wenn die Kleidungsstücke beschädigt waren, wurden sie immer und immer wieder ausgebessert. Je reicher man war, desto mehr Kleidung besaß man. Petticoats wurden kaum getragen. Teilweise wurden auch noch Ware gegen Ware getauscht: z.B. Essen gegen Stoff, woraus wiederum Kleidung genäht wurde. Für einige war das Kleid für den Tanzkursabschlussball das erste „eigene“ Kleid.

Mädchen und Frauen trugen meist Röcke und Kleider, Hosen wurden nur beim Skifahren getragen. Manche widersetzten sich jedoch den Sitten zum Unmut der Gesellschaft, wie in einem Brief des damaligen Direktors des RWG zu erkennen ist. Im ersten Brief an die Eltern bittet der Direktor die Mütter und Väter, darauf zu achten, dass die Töchter sich nicht schminken und keine Hosen anziehen sollen. In dem zweiten Brief, der an die Lehrer adressiert ist, bittet der Direktor die Kollegen, vor allem die Lehrerinnen, die Schülerinnen zu bitten, diese Torheit abzulegen, wobei „ein wenig Spott“ wohl mehr wirke als gutes Zureden.

Elternbrief 1958

Bitte an die Eltern.

Mode 1958

Elternbeirat und Schulleitung erachten es für richtig und nötig, an die Eltern und Erziehungsberechtigten unserer Schülerinnen mit folgender Bitte heranzutreten:

Ein Teil unserer Schülerinnen, besonders der Mittelstufe, ist bestrebt, in ihrer Kleidung jeder letzten modischen Entwicklung in überbetonter Weise nachzueifern und einen Kleiderluxus zu betreiben, welcher der so notwendigen Erziehung zur Einfachheit und Schlichtheit widerspricht. Nichts ist dagegen zu sagen, wenn unsere Kinder eine Freude daran haben, sich geschmackvoll und nett anzuziehen. Die Gemeinschaft aber, in der die Kinder leben, setzt dieser Freude natürliche Grenzen. Es gibt Mädchen, die aus finanziellen Gründen hier nicht Schritt halten können, und es gibt Eltern, die aus bestimmten Erziehungsgrundsätzen nicht wollen, daß ihre Kinder allzu aufwendig angezogen sind. Es ist diesen Mitschülerinnen gegenüber unkameradschaftlich, durch auffallende Übertreibung in modischer Hinsicht hervorstechen zu wollen, zumal in der Schule ein Wettstreit in geistiger und charakterlicher Beziehung dem Sinne dieser Institution besser entspricht.

Es liegt weitgehend in der Hand der Eltern, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Kinder auf diesem Gebiet eine gesunde Zurückhaltung üben. Es wird sich für die Kinder selbst später als wertvoll erweisen, wenn sie in diesen äußeren Dingen zur Bescheidenheit erzogen wurden und ihnen nicht jeder Wunsch erfüllt worden ist.

Es sei auch ein Hinweis auf den Gebrauch kosmetischer Mittel (Lippenstift, Nagellack u.ä.) erlaubt. Hier gilt das alte Wort, daß ein Weniger oft ein Mehr ist. Schülerinnen höherer Schulen sollten auch in diesem Punkt Zurückhaltung üben.

Die Schulleitung:

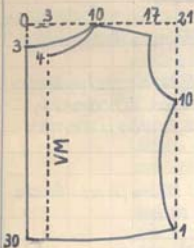
gez. Dr. Glöckel
Oberstudiendirektor

Der Elternbeirat:

gez. B. Kraeter,
Pfarrer

Handarbeitsbuch 1953

innen festnähen, am Rand hinten Öffnung lassen zum Eingehen des 50 cm langen Zugbändchens.



2. Windelhöschen, halbhohle Form mit Träger.



Material: 80 cm Waschstoff.
Schritt zeichnen; beim Zuschneiden ringsum 1/2 cm Zugabe.

Nähen: an den Verschlussrändern a, b, c, 2 cm breiter Längsstreifbesatz, an den Rundungen entweder schmaler Saum, der mit Pflégarn umhüllt wird oder bunter Einfäz.



An der Trägerspitze wird eine kräftige Öse angebracht, am linken vorderen Rand und am der Klappe je 3 Knopflöcher für den Verschluss.

3. Windelhöschen, kurze gestrickte Form.



Material: 70-90g Babygarn

Arbeitsweise: Anschlag 70 M., 25 Reihen 2 r., 2 l. (in der 4. Reihe eine Lochreihe für die Schmie, 60 darüber gang rechts (50 Rippen)).

Somit nach der 8. u. vor der achtlezten Masche auf jeder dieser 2 Maschen zusammenschrücken, bis noch 30 Maschen vorhanden sind.

Somit 8 Reihen rechts und nun beginnt wieder das Zunehmen bis zu 70 Maschen. Anschließend wieder rechts und dem 2 r., 2 l. Rand. Durch die Lochreihe eine Schmie ziehen.

Wohnen

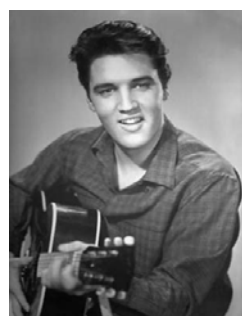
Die meisten Wohnungen waren mit schweren dunklen Eichenmöbeln bestückt. Es war gemütlich und voll von Krimskrams wie zum Beispiel Porzellanfiguren, die überall auf den Schränken standen. Manche Menschen hatten Glück, und bekamen Dienstwohnungen. In den meisten Wohnungen gab es Herrenzimmer, die nicht von Frauen betreten wurden. Große Tische waren üblich und auch Sofas gab es öfter, ebenfalls selbstgemachte Möbel, doch das waren nur die Wohnverhältnisse der reichen Leute. Nach und nach schaffte man sich in den 50er Jahren moderne Möbel an, die kleiner und leichter waren. Besonders beliebt waren sog. Nierentische.



Die Familie einer früheren Mitschülerin feiert die Anschaffung einer neuen Stehlampe und eines modernen Tisches.

Flüchtlinge dagegen wurden oft bei anderen Familien einquartiert, so kam es sehr oft vor, dass eine Wohnung für vier oder mehr Parteien reichen musste. Man hat sich die Küche geteilt, wie auch das Bad. Eine Familie mit zwei Kindern bekam vielleicht ein Zimmer mehr, aber das nur, wenn sie Glück hatten. So wurde eine Wohnung für um die sieben Leute genutzt.

Musik



Elvis Presley

Die Musik der 50er Jahre wurde sehr durch den Rock'n' Roll geprägt. Bill Haleys Schallplatten Erfolg mit „Rock Around The Clock“ vom 12. April 1954 verhalf dem Rock 'n' Roll in Deutschland zum Durchbruch. Dieses Lied gilt als der erste Rock 'n' Roll-Song international und damit auch in Deutschland. Auch Elvis war in den 50er Jahren King. Nicht nur musikalisch sondern auch durch seinen Stil.

Ein bekannter deutscher „Rock'n' Roller“ war Peter Kraus. Kraus veröffentlichte seine erste Schallplatte 1956. Er war in den 50er Jahren immer wieder in den Top-Ten der Charts vertreten. Bekannte Hits von Kraus waren „Wenn Teenager träumen“, „Hula Baby“ und das legendäre „Sugar Baby“. Peter Alexander startete in den 50er Jahren seine Karriere als Schlagersänger. Bekannte Lieder von ihm war „Die süßesten Früchte fressen nur die großen Tiere“ und „Schön war die Zeit mit dir“. 1951 erschien seine erste Schallplatte. Er erhielt für seine Schallplatten, Filme und Fernsehshows zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Andere bekannte deutsche Schlagersänger waren Rudi Schuricke, Caterina Valente, Freddy Quinn, Lolita und Lale Andersen.

„Wir hatten nur ein Radio“ oder hatten sie doch mehr??

Unsere Zeitzeuginnen erzählten uns von ihrer Kindheit in den 50er Jahren. Radios gehörten damals eigentlich schon zur Standard-Ausstattung jeder Wohnung, das Radio früher war jedoch noch ein großer Kasten und der Ton war ziemlich unklar. Samstagabend konnte man sich im Radio das „Wunschkonzert“ anhören, dies war das eigentliche Programm für den Abend. Im Laufe der 50er Jahre schafften sich immer mehr Familien Musiktruhen an, die ein Radiogerät und einen Plattenspieler enthielten.



Es gab damals schon ein Kino in Bayreuth, es war ein Zentralkino, das am Josefplatz stand, dort wurden oft Heimatfilme gezeigt, diese waren natürlich in schwarz-weiß und nicht farbig wie heute. Sie hatten jedoch nicht sehr Zeit ins Kino zu gehen, da sie auch sehr viel für die Schule lernen mussten. Die Frauen erzählten uns mit Begeisterung über den Film „Ein



und eine Krone“, man merkte richtig, dass sie gerne an Jugend zurückdenken. Eine sehr bekannte Filmreihe, bei welcher sie dahinschmolzen, war unter anderem „Sissi“



viel
Herz
ihre

„Grün ist die Heide“. Einen eigenen Fernseher hatte fast keiner. Im ganzen Haus gab es nur einen davon, dies war ein Gemeinschaftsgerät. Im Laufe der 50er Jahre schafften sich immer mehr Familien solche Geräte an. Aber überhaupt gab es noch recht wenige technische Haushaltsgeräte. Ein Elektroboiler war damals Luxus und von Wäscheschleudern konnten manche nur träumen.



Eine Musiktruhe als Geschenk zu
Weihnachten

Die damaligen Schulausflüge



1954

Schulausflüge in den 50er Jahren waren viel einfacher als heutzutage. Die Skikurse oder Skitage beispielsweise fanden im Fichtelgebirge statt, das in der Nähe von Bayreuth liegt.



1956/57

Jeden Morgen war es

dasselbe, die Schülerinnen trafen sich in Bayreuth mit ihrer Ausrüstung und fuhren ins Fichtelgebirge und abends wieder zurück. Das heißt, es war nicht so wie heutzutage, dass man in einer Jugendherberge untergebracht ist.



1957

Auch damals gab es schon eine Abiturfahrt, die Abiturientinnen fuhren beispielsweise nach Coburg, das etwa 60 km von Bayreuth entfernt liegt. 1957 gab es den ersten Ausflug mit einem Autobus, vorher ist man nur mit dem Zug gefahren.



1957

Politik

Die Politik war geprägt vom 2. Weltkrieg, seinen Folgen dessen und der Neugründung eines demokratischen Staates. Großen Einfluss besaßen die Siegermächte des zweiten Weltkrieges.

Viele Parteien wurden wieder gegründet, wie zum Beispiel die SPD, die CDU, die FDP.

Ebenfalls neu gegründet, aber bald wieder verboten waren die KPD, SRP und NSDAP.

Das 1949 beschlossene Grundgesetz regelt im Artikel 79

Absatz 3 im Gegensatz zur Weimarer Verfassung, dass Art. 1, die Untastbarkeit der Menschenwürde, und Art. 20, wo festgelegt ist, dass die Demokratie nicht abgeschafft werden kann, gelten.

Ab 1951 werden erste Verbände und Gewerkschaften, wie zum Beispiel die IG Metall, die die Interessen der Arbeitnehmer vertreten, gegründet.

Die Wiederbewaffnung spielte in Deutschland auch eine große Rolle. Es wurde in Europa überlegt, ob man eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft(EVG) unter Beteiligung aller Staaten gründen soll. Dieses Projekt kam nicht zustande, da die Ansichten mancher Staaten nicht mit denen der anderen überein passte. Durch den Eintritt 1955 in die NATO wurde



Ludwig Erhard



1956 die Bundeswehr als deutsche Armee gegründet.
 Politisches Vorbild in den 50er Jahren war vor allem der Bundeskanzler und Außenminister Konrad Adenauer (CDU). Er engagierte sich für die Europäische Einigung, den Eintritt Deutschlands in die NATO und dafür, dass die Sowjetunion nicht welberherrschende Macht wird. Er versuchte aber auch diplomatischen Beziehungen zu Russland aufzubauen. Ein weiteres politisches Vorbild war der Wirtschaftsminister und Stellvertreter des Bundeskanzlers Ludwig Erhard (CDU), weil in dessen Amtszeit zum Beispiel die soziale Marktwirtschaft, welche als Antwort auf den von der SPD geforderten Sozialismus dienen sollte, beschlossen wurde.

Deutsche treffen auf Franzosen



Wir haben eine Zeitzeugin, die die 50er Jahre als Lehrerin am RWG miterlebte, nach dem politischen Verhältnis und den Kontakten zwischen Deutschland und Frankreich befragt. Sie hat uns erzählt, dass es am Anfang durch den 2. Weltkrieg fast unmöglich war einen Austausch zwischen zwei Städten zu realisieren. Durch das Interesse und persönliche Engagement der Lehrer war es den Schülerinnen vom RWG möglich, Kontakt zu einer französischen Schule in Poitiers aufzunehmen. Dabei wurden anfangs auch deutsche Volkslieder ausgetauscht, wie man auf der Abbildung sieht. Dabei konnten zuerst nur Brieffreundschaften entstehen, eine Lehrerin hat ihr regelmäßig die Briefe der Mädchen, die wir teilweise im Schularchiv gefunden haben, zugeschickt:

Ein Mädchen schreibt begeistert über die Wagner-Festspiele

Was -tu au Festival ? Notre professeur d'allemand nous a raconté la légende de Siegfried

Du bist schön mit Deinen kurzen Haare. Auch ich habe die kurzen Haare.

Ich mache viele Fehler und ich habe nicht guten Noten aber ich liebe sehr Dir schreiben. Ich würde Du kennen und ich bin sehr, sehr froh daß im 1955 Du in meiner Familie kommest.

und ich hoffe auf die 'Wagner-Festspiele gehen'. Mit unserem Deutsch Professor, haben wir Wagner & Werke gelernt. Ich glaube daß das großartig ist.

Später gab es einen zweiten Anlauf mit einem Mädchengymnasium in Amiens, einer Stadt im Westen Frankreichs. Zuerst gab es eben wie bei Poitiers nur Brieffreundschaften, bis im Jahr 1958 die ersten Schülerinnen mit dem Zug nach Amiens reisen konnten. Für die deutschen Mädchen war es am Anfang etwas ganz Neues diese, im Gegensatz zu den deutschen Städten, noch so gut erhaltene Stadt zu sehen. Diese Austausche fanden damals noch in den Sommerferien statt. Natürlich kamen auch die Französinen nach Bayreuth, wo sie, um Geld zu verdienen, einige berühmte Theaterstücke in ihrer Muttersprache vorführten, um mit den Einnahmen ihre Reise finanzieren zu können. Diese Theaterstücke waren zum Teil etwas völlig Neues für die Deutschen. Viele der Brieffreundschaften wurden bis heute weitergeführt. Der Beginn der Austausche (1951) wurde dadurch möglich, dass eine französische Deutschlehrerin nach Bayreuth kommen wollte, weil dort damals die ersten Wagner-Festspiele nach dem Krieg stattfanden, die sie gerne besuchen wollte. Damals konnte man sich noch leichter Karten sichern als heutzutage.



Für viele Franzosen war es eine große Umgewöhnung in dieses so zerbombte und zerstörte Deutschland, das sich gerade im Aufbau befand, zu kommen. Denn im Gegensatz zu Deutschland war in Frankreich noch das meiste in Ordnung und unzerstört. Als zum Beispiel die französische Austauschpartnerin bei Frau Dietzfelbinger war, hat Frau Dietzfelbinger in einer kleinen Wohnung im Dachgeschoss mit ihrer Mutter gewohnt.

Mit dem Korea-Krieg begann auch die Frage um die Wiederbewaffnung von Deutschland. Nachdem der Versuch 1951 scheiterte, wurde die Bundeswehr 1956 durch Eintritt in die NATO gegründet. Weiterhin fühlte man sich aber immer noch von der Sowjetunion bedroht, da diese ihr Reich erweitern wollten und Bayreuth dabei eingenommen werden könnte. Das Wirtschaftswunder bekam Frau Dietzfelbinger erst 1955 zu spüren, indem Freunde von ihr sich einen Mercedes gekauft haben. Später besaß sie auch einen Kühlschrank und einen Staubsauger. Man bekam immer mehr Waren und diese auch in besserer Qualität, bloß konnte man sich diese nur selten leisten.

Schülermeinungen

Annika Döbl

Es war überraschend, dass die Leute damals häufig in so ärmlichen Verhältnissen gelebt haben. In den Medien wird ja berichtet, dass die Jahre nach dem Krieg nicht so schlimm waren wie die Frauen uns berichtet haben. Auch das Schulleben habe ich mir anders vorgestellt. Das Projekt hat mir gezeigt, dass die 50er Jahre anders waren als ich geglaubt habe.

Johannes Scheil

Überraschend war, dass unsere Zeitzeugin mit Flüchtlingshintergrund, nachdem sie von Böhmen nach Deutschland gekommen war, lange in einer leeren Wohnung ohne Möbel gelebt hat, weil kein Geld da war. Ich habe viele interessante Dinge über die 50er Jahre erfahren.

Insgesamt ein gutes Projekt.

Max Tonne:

Anfangs fand ich das Thema nicht so interessant, doch mit der Zeit interessierte mich das Thema immer mehr, und ich begann mich ernsthaft damit zu beschäftigen.

Nils Goeritz

Das Projekt hat mir gut gefallen, obwohl damit ein großer Aufwand verbunden war. Außerdem ist mir sehr stark aufgefallen, dass sich die Online-Recherchen sehr von den Befragungen der früheren Schülerinnen unterschieden haben.

Sven Dill:

Am Anfang war ich skeptisch, ob das Thema mich überhaupt interessiert, aber mit der Zeit fand ich es immer besser und ich habe dabei viel gelernt. Es war zwar viel Arbeit, aber in der Gruppe hat die Arbeit sehr viel Spaß gemacht.

Quellen:

- www.kollektives-gedaechtnis.de/zeiten/fuenfziger.htm
- <http://www.fortunecity.de/arbeit/versicherung/231/WERBUNG/50ER/unterh1.htm>
- www.wikipedia.de
- google Bildersuche
- Schulmuseum des Richard-Wagner-Gymnasiums
- Schularchiv des Richard-Wagner-Gymnasiums
- Interviews der ehemaligen Schüler und Lehrern des RWGs Frau Dietzfelbinger, Frau Nitschke, Frau Hermann, Frau Lobe, Frau Bengel, Frau Kießling und Frau Jahn
- www.bpb.de

Einleitung

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, wir begrüßen Sie zu unserer Zeitreise in die 50-er Jahre. Eigentlich wollten wir Sie in eine längst vergangene Zeit voll Petticoats und eingelegten Gurken entführen, doch leider mussten wir feststellen, dass wir keine Ahnung von den wahren 50-er Jahren hatten. Also stürzten wir uns in die Recherchen und erforschten, wie die 50er Jahre für unsere früheren Mitschülerinnen wirklich waren. Nach eingehenden Studien und tiefgründigen Interviews fanden wir heraus, dass die Zeit für die meisten vielleicht doch nicht so wild war, wie sie immer beschrieben wurde. Unsere Einsicht verdanken wir unseren außerordentlich hilfreichen Zeitzuginnen, den ehemaligen Schülerinnen des RWG:

Sigrid Nitschke, Helga Nitschke, Hannelore Lobe, Gisela Bengel, Ilse Kießling, Berta Jahn, Gertraud Hermann, Irmgard Höfner, Heidi Uebelhoer und der am RWG früher tätigen Lehrerin Frau Luise Dietzfelbinger. Außerdem richten wir unseren Dank an unserer überaus geduldige Sozialkundeführerin Frau Christine Wenger.

Und nun möchten wir Sie in die Welt der harten und erbarmungslosen Fakten einführen. ☺